

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 5

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

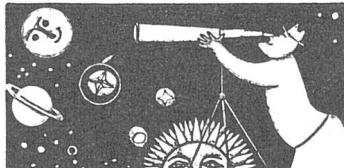
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK IN



DIE WELT

Ernst Schürch

RE KONSTRUKTION EUROPAS

Neben den Bemühungen um neue Festigung des Nordatlantikpaktes läuft das Vertragswerk, das Europa konsolidieren, jedenfalls vorläufig aus den bestehenden Pakten und Unionen ein «Kleineuropa» schaffen will. Man vergißt dabei leicht, daß unter der Herrschaft der auf die Goldwährung gestützten internationalen Marktwirtschaft vor dem Ersten Weltkrieg die Einigung ökonomisch weiter gediehen war als heute noch zu erhoffen ist. Unter allgemein konvertibeln nationalen Währungen hat es einst eine internationale Wirtschaft ohne jede Bürokratie gegeben, und zwar bei Zöllen, die weit niedriger waren, als im allgemeinen die heutigen.

Diese freie Ordnung, die sich selbst regierte, ist dann infolge der durch die Weltkriege und Weltkrisen einer Planwirtschaft auf nationalem Boden gewichen. Die sozialen Nöte haben zum Eingreifen der Regierungen gezwungen, und daraus sind wiederum Ideen und Systeme erwachsen, die das wirtschaftliche Geschehen in Zwangsordnungen banden. Schlagworte wie das von der Vollbeschäftigung hemmten die der Wirtschaft selber innenwohnenden Gesundungskräfte, und statt der periodischen Krisen, die jeweils auf natürlichem Wege überwunden wurden (und übrigens in ihren Folgen durch staatliche Maßnahmen gemildert werden konnten) entstand so etwas wie eine Dauerkrise, eine Krankheit im System, weil das Geld krank wurde. Denn man brauchte davon in der Planwirtschaft und der künstlichen Vollbeschäftigung viel mehr, als durch beständige Werte gedeckt werden konnte.

Daraus entstanden die Inflation und in Gestalt der amtlichen Abwertungen die weitgreifende Enteignung des Privatbesitzes und Entwertung der Ersparnisse und der Versicherungen.

Da diese Planwirtschaften in den nationalen Bereichen organisiert wurden, zerrissen sie die früher internationalen Beziehungen und Wirt-

schaftsabläufe und setzten eine Nation gegen die andere. Die früheren gelegentlichen Zollkonflikte waren ein Kinderspiel gegenüber dem Zustand, der keinen gemeinsamen Wertmesser mehr kennt, und der die meisten europäischen Währungen inkonvertibel macht.

Dabei läßt sich ein Europa als Wirtschaftseinheit nicht ohne Anlehnung an Amerika denken. Denn man kommt ja ohne den Dollar als Ersatz für die frühere Goldwährung nicht aus, so sehr auch der innere Wert, also die Kaufkraft des Dollars in Amerika selber gesunken ist.

Da nun Länder mit gesunder und mit kranker Währung in den europäischen Wirtschaftsgebilden zusammengefaßt werden, so muß sich zeigen, wer darin bestimmend wird. Als gesund gilt die Währung in Belgien, Westdeutschland und der Schweiz. Schon die Geldseite der europäischen Rekonstruktion zeigt, daß der Anschluß an eine zollfreie Zone oder den Gemeinsamen Markt Probleme stellt, die mit der allgemeinen Wünschbarkeit einer europäischen Rekonstruktion noch nicht gelöst sind. Die Gewohnheiten, die durch inflationäre Sozialpolitik entstanden sind, erschweren eine Disziplin, die eine Währung gesund erhalten kann.

Man darf sich auch nicht der Illusion hingeben, daß die Einigung Europas durch die Wirtschaft allein möglich wäre. Gerade die Wirtschaft bietet ja heute viel mehr Schwierigkeiten als in der Zeit des früheren freien internationalen Marktes. Wilhelm Röpke hat einmal gesagt, die Schweizerische Eidgenossenschaft sei nicht dadurch entstanden, daß sich die kantonalen Käserien zur Käseunion verbunden. Das Politische muß vorangehen. Es ist denn auch in der Montanunion das Wichtigste, weil damit der französisch-deutsche Gegensatz überbrückt worden ist.

Ein guter Punkt für das neue Europa ist auch die gestiegerte Produktionskraft in allen Ländern unseres Kulturreiches.